

Der oberschlesische Wanderer.

Diese Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet vierteljährlich hier wie bei allen Post-Anstalten pränumerando 2 M. 25 Pf., Belags- und einzelne Nummern à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur C. F. Neumann in Gleiwitz.

Inserate in diese Zeitung werden die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet und von der Expedition, Ratiborerstraße Nr. 21, sowie von allen Annoncen-Bureaux entgegengenommen.

Die Abonnenten dieser Zeitung erhalten allwöchentlich ein Exemplar des „Illustrierten Sonntags-Blattes“ gratis.

Nr. 175.

Gleiwitz, Dienstag, den 13. September 1881.

54. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Die Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland und Rußland hat am Freitag unter äußerlich günstigen Umständen und ohne Störung stattgefunden, obgleich die Warnung der „Nordd. Allg. Ztg.“ vor den Banditen ganz Europa's, die sich in Danzig Rendezvous gegeben haben sollten, unberücksichtigt geblieben ist. Der Jubel, mit dem die Majestäten in Danzig begrüßt worden sind, wird den Kaiser Alexander in der Ueberzeugung bestärkt haben, daß westliche Kultur und politische Freiheit nicht unverträglich sind mit der Treue gegen den Landesherrn, und daß der constitutionelle König von Preußen inmitten der Bevölkerung einer Stadt, welche nach der Theorie unserer „Russen“ reichsfeindlichen Gesinnungen huldigt, sicherer ist als der Selbstherrscher Rußlands in der Einfriedelung von Gatschina oder Peterhof. Der Reise des Kaisers Alexander nach Danzig, welche aus eigener Initiative desselben hervorgegangen ist, wird eine symbolische Bedeutung beigelegt; sie gilt als ein stummer Protest gegen die Befürchtungen, welche die Reise nach Moskau unter der Regide der Ignatieff, Katkoff, Alskoff hervorgerufen hat. Zeichen deuten ist nicht unser Beruf. Wie die Dinge in Rußland zur Zeit liegen, war die Reise allein schon eine That. Die weiteren Konsequenzen können wir in Ruhe abwarten.

Die Kaiserbegegnung wird von der gesammten öffentlichen Meinung Westeuropas als eine erhöhte Bürgschaft für die Erhaltung des Weltfriedens aufgefaßt. Man scheint in Petersburg Werth darauf zu legen, daß der Danziger Kaisertag in seinen politischen Zielen nirgendwo zu irgend einer Mißdeutung oder Empfindlichkeit Anlaß gebe. Die russische Regierung hat nämlich an ihre diplomatischen Vertreter ein Circular gerichtet, worin zunächst auf die Bande der Verwandtschaft und traditionellen Freundschaft zwischen beiden Monarchen und dann auf die Wiederherstellung dieser Beziehungen im Interesse des allgemeinen Friedens hingewiesen wird. Die russischen Blätter verleihen diesen Gedanken ebenfalls unverhüllten Ausdruck, und die deutsche Petersburger Zeitung erblickt in der Entrevue eine Gewähr dafür, daß Kaiser Alexander III. den langjährigen Traditionen der russischen auswärtigen Politik folge und das Vermächtniß seines Vaters hoch in Ehren halte.

Aus dem nunmehr im Wortlaute vorliegenden Wahlauftrags der Centrums-Fraction des deutschen Reichstages wollen wir einen particularistischen Passus hervorheben. Derselbe lautet: „Für die Sicherung der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung ist die Achtung und Handhabung der verfassungsmäßigen Rechte und Freiheiten unerläßlich. Dem entsprechend haben wir unsere Forderung auf die Bewahrung des verfassungsmäßigen Grundcharakters des deutschen Reiches als eines Bundesstaates in der abgelaufenen Legislatur-Periode, wo immer nöthig und möglich, zur Geltung gebracht, und werden auch ferner treu und festhalten an diesem, dem Rechte, dem Charakter und dem Wohle des deutschen Volkes gleich sehr entsprechenden Grundsatz.“ Wahrlich Fürst Bismarck kann seine Freude haben an solchen „Freunden“, die den nackten Particularismus, den Kampf gegen die Einheit Deutschlands, des Reichstanzlers gewaltiges Werk, auf ihre Wahlfahne schreiben. Reich an Bitterkeiten wird dies „Wahlbündniß“ sein, kommt es wirklich zu Stande.

In Frankreich wird die Kaiserbegegnung mit überraschender Ruhe aufgenommen und besprochen. So widmet selbst Gambetta's „Republique française“, die gewiß nicht frei von Mißtrauen gegen Deutschland ist, dem Ereignisse einige objektive, völlig leidenschaftslose Worte. Das Blatt meint, es sei nur natürlich, daß die beiden durch Tradition und Verwandtschaft mit einander verbundenen Monarchen zusammenkommen, daß der junge Zar nach seiner Thronbesteigung den greisen Großvater begrüße; nur das Gegentheil würde überraschend gewesen sein. Wenn das Organ Gambetta's sich dann noch bemüht, die Bedeutung der Entrevue möglichst abzuschwächen, wenn es behauptet, die Beziehungen der beiden Reiche würden nach dem Tage von Danzig dieselben bleiben, die sie vorher gewesen, ist das nur natürlich. Es genügt, daß man selbst in der Umgebung Gambetta's nicht in der Lage ist, der Kaiserzusammenkunft einen ungünstigen Sinn unterzulegen.

In russischen Regierungskreisen beschäftigt man sich gegenwärtig wieder mit dem Plane, die einzelnen Ministerien straffer zusammenzufassen und zu einem einheitlichen Cabinet unter dem Vorsitze eines Minister-Präsidenten, welcher mit dem Staatsoberhaupt vermittelt, umzugestalten. Man wird sich erinnern, daß diese Idee der Bildung eines russischen Cabinets noch aus der Zeit des Grafen Boris-Melikow stammt, und nachdem sie in Minister-Conferenzen unter Vorhitz des Czars im April und Anfangs Mai lebhaft verhandelt worden, dem Armenier schließlich kein Glück gebracht hat. Damals schon war die Rede davon, daß Ignatieff in dem Cabinet neuer Schöpfung das Innere übernehmen und für Boris-Melikow ein neuer Posten creirt werden solle. Ignatieff ward in der That Minister des Innern, das Project mit dem einheitlichen Cabinet aber fiel und mit ihm Boris-Melikow. Jetzt taucht es nun von neuem und bestimmter wieder auf.

Nachdem schon seit einigen Wochen die sonderbarsten Nachrichten aus Egypten darauf hingedeutet, daß dort eine gewaltige Gährung herrsche, ist nun die offene Revolution ausgebrochen. Viertausend Mann mit dreißig Geschützen umringten den Palast des Vicekönigs und forderten die Absetzung aller Minister. Der Khedive konnte wohl nichts Anderes thun, als dies so nachdrücklich unterstützte Verlangen gewähren. Den Europäern soll keine Gefahr drohen, wohl aber deutet der Schlußsatz des Telegramms aus London darauf, daß nun die ägyptische Frage akut werden dürfte. Stellt sich die Nothwendigkeit einer fremden Occupation heraus, so eröffnet sich eine Aussicht auf lange und schwierige Verhandlungen darüber, welche Staaten zur Besetzung Egyptens schreiten sollen, und des diplomatischen Bankes würde dann kein Ende sein.

Deutschland.

Berlin, 11. September. In gut unterrichteten Kreisen wird als Folge der Kaiser-Entrevue eine Klärung der politischen Situation im Sinne einer weitgehenden Verständigung als sicher betrachtet. Die gemeinsame Reise Bismarcks und des hiesigen russischen Botschafters, Saburow, von Danzig nach Barzin wird dahin gedeutet, daß dies zur Feststellung der Resultate der Verhandlungen geschah. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ constatirt, daß in den Organen aller deutschen Parteien eine erfreu-

liche Uebereinstimmung darüber herrsche, daß die Entrevue die wohlthätigsten Folgen für die Erhaltung und Befestigung des europäischen Friedens verspreche. Den „Mecklenburger Anzeigen“ zu Folge, die öfter inspirirte Berliner Correspondenzen erhalten, wird es als unzweifelhaft betrachtet, daß über kurz oder lang auch zwischen dem Kaiser Alexander und dem Kaiser Franz Joseph eine Zusammenkunft stattfinden werde. — Petersburger Mittheilungen der „Tribüne“ zu Folge verpflichten sich Deutschland und Oesterreich bezüglich der auswärtigen Fragen und mit Rücksicht auf die anerkannte Gefährlichkeit des Socialismus zu einer weitgehenden freundlichen Neutralität gegen Rußland, wogegen Rußland keinerlei Beunruhigungen der Nachbarn und keine Anzweiflungen des Bestandes derselben zulassen werde. — Kaiser Wilhelm gab in Folge der schlechten Witterung und des Ablebens des Prinzen Friedrich der Niederlande die Reise zu den Manövern nach Konig auf. — Die Entsendung eines päpstlichen Nuntius nach Berlin gilt als wahrscheinlich. — Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Graf zu Suleburg, ist kürzlich in Fulda gewesen und hat auch dem Dethanten in Orb einen Besuch abgestattet. Die Ernennung des neuen Bischofs von Fulda soll unmittelbar bevorstehen. — Die „Germania“ vernimmt, daß die Abreise des Papstes von Rom im Prinzip beschlossen sei; die Verwirklichung des Planes werde jedoch von dem weiteren Verlauf der Ereignisse abhängen. In sonst gut unterrichteten Kreisen taucht das früher bereits dementirte Gerücht wieder auf, daß in diesem Jahre der Reichstag möglicher Weise vor dem Landtage einberufen werden würde. Der Bundesrath wird gegen Ende des laufenden oder zu Anfang des nächsten Monats zusammentreten. — Cassel, 10. September. Der „Hessischen Morgenzeitung“ zu Folge wäre der Kaplan Maximilian Kirchner zu Salmünster zum Bischof von Fulda designirt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die „Wiener Zeitung“ meldet in ihrem amtlichen Theil: Der Kaiser hat den ehemaligen Statthalter von Böhmen, Freiherrn von Weber, zum Statthalter von Oesterreich ernannt und demselben den Orden der Eisernen Krone erster Klasse verliehen. — In allen politischen Kreisen wird fortwährend die Danziger Entrevue erörtert, deren politische Bedeutung im friedlichen Sinne betont wird. Als Folge derselben wird allseitig hervorgehoben, daß die drei Kaiserreiche in auswärtigen Fragen im Einverständnis vorgehen werden. Letzteres dürfte bereits demnächst zur Geltung kommen, wenn die Vorgänge in Egypten zu internationalen diplomatischen Aktionen Anlaß geben. — Sonntag fand unter Entfaltung großen Pompes und militärischer Assistenz der feierliche Einzug und die Inthronisation des neuen Wiener Erzbischofs statt, dessen erster Hirtenbrief ungemein friedlich lautet, von Politik kein Wort enthält und von durchaus modernem, aufgeklärtem Geiste durchweht ist.

Frankreich. Der „Agence Havas“ wird aus Algier gemeldet, daß ein französisches Detachement bei Gabes eine Niederlage erlitten haben soll, jedoch bedürfe diese Nachricht noch der Bestätigung. — Aus Tunis wird gemeldet, daß Mustapha Pascha sich demnächst auf einige Zeit nach Frankreich begeben werde, weil derselbe von der Nothwendigkeit überzeugt sei, in der

Leitung der inneren Verwaltung von Tunis eine Aenderung eintreten zu lassen; wie es heißt, wird sein Vorgänger, Muhamed Khasnadar, an seine Stelle treten. — Die „Republique française“, das Organ Gambetta's, führt, die Revolte in Kairo besprechend, aus, dieselbe sei vom Erzhelive wie auch von Konstantinopel aus angefaßt worden und tadelt die Blätter, welche den Zustand als die Wirkung englischer Intriguen bezeichneten. Es komme jetzt vor Allem darauf an, daß das Einvernehmen zwischen Frankreich und England nicht gestört werde. Die Regierungen beider Länder müßten einsehen, daß in Egypten keine Regierung bestehen könne, so lange das Land voll müßiger, nutzloser Soldaten sei. Die jetzige ägyptische Regierung könne nicht bestehen. Eine Intervention der interessirten Mächte sei nothwendig. — Ueber die gegenwärtige Lage in Tunis verlautet: Susa wird bombardirt werden müssen, dem die Araber bereiten eine energische Vertheidigung vor. Man erwartet, daß diesem Bombardement die Besetzung von Tunis folgen werde. Die Truppeneinschiffungen werden möglichst forciert.

England. Mitbezug auf die Danziger Entrevue schreibt die Daily News, aus den Erfahrungen der Geschichte ergebe sich, daß auf Kaiser-Entrevuen stets wichtige europäische Ereignisse folgten. — Die Times schreibt heute zu der Entrevue zwischen dem deutschen und dem russischen Kaiser, Großbritannien werde von den großen Militärmächten nicht befragt, welchen Grad von Wärme sie den gegenseitigen Beziehungen einflößen sollten, es wünsche aber auch nicht, darüber befragt zu werden; falls die großen Militärmächte nicht Abmachungen träfen, welche legitime Interessen Englands beeinträchtigten, überlasse es ihnen, sich untereinander zu verständigen. England könne in der Kaiser-Entrevue keinen Grund zu irgend einem Mißtrauen entdecken.

Rußland. Laut einer Mittheilung des „Porjadok“ wurden die Entlassungen des diesjährigen Jahrganges der Truppen vorläufig eingestellt, weil für künftig die Dienstzeit anders bemessen ist und zwar auf fünf Jahre für die active Reserve und die Lokalinfanterie sowie für die Reserve der Fußartillerie; auf sechs Jahre für die Kavallerie, die reitende Artillerie und die administrativen Institutionen. Zur Verhinderung einer Uebercompletirung der Armee sollen zunächst die Schwächlichen aller Jahrgänge, alsdann, wenn es sich nothwendig machen wird, die Verheiratheten entlassen werden. Bei den Fußtruppen beginnt die Entlassung im Laufe des September, bei den andern Truppentheilen nach der Einstellung der Rekruten und nach dem jeweiligen Ermessen der Chefs. — Ein langer Ukas ordnet größere Ersparnisse in der Armee

an; die Bezüge der Offiziere indeß sollen aufgebeßert werden.

Türkei. Freitag hat eine Conferenz der Botschafter sämtlicher Mächte stattgefunden, in welcher, wie verlautet, die armenische Frage discutirt worden ist.

Vokales und Provinzielles.

(Das Begräbniß) des so früh verchiedenen Referendar Herrn Pelka fand am Sonntag unter großer Betheiligung der Bevölkerung statt. Nachdem vor dem Trauerhause der Gesang eines Chorals verklungen, der reichgeschmückte Sarg von Unterbeamten des Gerichts auf den Wagen gehoben war, setzte sich der Leichenzug, in welchem Herr Landgerichtsdirektor Neuhaus sammt dem Richtercollegium, einzelne Rechtsanwälte, viele Subaltern- und Unterbeamte des Gerichts folgten, in Bewegung. Zu beiden Seiten des Sarges schritten die Herren Referendare der Amts- und Landgerichte. Am Grabe wurde nach den üblichen Gebeten der Gesang eines Trauerchores angestimmt, worauf alsdann Herr Pfarradministrator Biernacki dem zahlreichen Leichengefolge im Namen der Hinterbliebenen seinen Dank aussprach und zu einem Geksten in der katholischen Pfarrkirche stattgehabten Requiem für den Verstorbenen einlud. Der Gesang eines Männerquartetts beschloß die Trauerfeier und zur Erde bestattet wurde ein braver Sohn und Bruder, ein pflichtgetreuer Mensch, der sich seines liebenswürdigen, bescheidenen Wesens wegen überall zahlreiche Freunde zu erwerben wußte.

(Das Sonntagswetter) hatte wiederum zur Folge, daß das Concert der Herzogl. Statiborer Musikschule unterbleiben mußte. Der Regen verdirbt uns in letzter Zeit jegliches Sonntagsvergnügen und sorgt dafür, daß wir der Muse des Tabaksqualmes und des Bieres, die ihren eigenen Musagetes, den Gott Gambrius hat, huldigen. Ihren Kultus treiben wir zwar zu jeder Frist, ob des Hochsommers Gluthen uns umwallen, ob des Winters erstarrende Kraft uns phantastische Blumen an die Fenster malt. Im möglichst „gemüthlichen“ Tempel dieser profanen Ramoene sitzen wir, von um so höherem Wohlgefühl behaglich umspinnen, je enger zusammengepfercht wir werden, Worte der Weisheit quellen von unseren Lippen und tönendes Blech wird geschwägt in unglaublicher Ausgiebigkeit. Die Kehrle, die das Bier geseuchet, die dörrt der Tabak wieder aus, und wer als Weiser den Tempel der narrotischen Göttin betrat, der zieht als Thor zuletzt von dannen, froh, wenn der Schlüssel des Hauses sich in seiner Tasche findet.

(Schöffensitzung am 15. d. M.) Als Schöffen werden fungiren die Herren: Gutspächter

Scholz aus Althammer und Oberstlieutenant von Schmidt.

(Prämierung Gleiwiger Aussteller.) Das Preisrichter-Collegium der Schles. Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung zu Breslau prämiirte die Eisendraht-, Drahtnägels- und Ketten-Fabrik von H. Kern u. Comp. mit der bronzenen Staatsmedaille und die Fabrikation chemischer Produkte von Dr. D. Hiller, sowie den Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins für den Kreis Ost-Gleiwitz mit der bronzenen Ausstellungsmedaille. — Von Ausstellern aus Zabrze erhielten die Dampfbrauerei von E. Händler und die Hans- und Drahtseil-Fabrik von A. Deichsel bronzenne Ausstellungsmedaillen.

(Kreis Gleiwitz.) Der Rittergutspächter Alfred Baude in Rehitz ist zum Gutsvorsteher-Stellvertreter für die Kreisbezirke Rehitz und Ziederz bestellt, vom königl. Landrath bestätigt und vereidigt worden.

(Die Herbst-Controllversammlungen) im Kreise Gleiwitz finden am 9., 10. und 11. November cr. statt.

(Ein Strolch,) der im Stadtwalde sein Nachlager aufgeschlagen hatte, wurde am Sonnabend in früher Morgenstunde von dem Gendarm Herrn Scholz überrumpelt und festgenommen. Der Landstreicher hatte sich einen falschen Namen beigelegt u. seit längerer Zeit in Gleiwitz und Umgegend gefochten.

(Abgefaßt) wurde am Sonnabend Abend auf dem Bahnhofe ein Maurer aus Ormontowitz, der im Besitz eines Tags vorher in der Brieger Bierhalle gestohlenen Delgemälde betroffen wurde. Der Maurer wollte das Bild in Laband von einem Arbeiter gekauft haben.

(Taschendiebstahl.) Einer Dame wurde Sonntag Nachmittag auf dem Friedhofe während einer Beerbigung das Portemonnaie mit 4 Mark Inhalt gestohlen. Zwei Knaben wurden als des Diebstahls verdächtig festgenommen.

(Prinz von Pleß.) Wie die „Schles. Ztg.“ mittheilt, hat Se. Maj. der Kaiser den ältesten Sohn des Fürsten von Pleß, den Reichsgrafen Hans Heinrich von Hochberg, zum Prinzen von Pleß mit dem Prädikate „Fürstliche Gnaden“ ernannt.

(Berufung.) Der Gymnasial-Direktor Herr Dr. Waldeyer in Bonn, welcher von 1870—1874 Direktor des Leobschüler Gymnasiums war, ist zum Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Geheimen Regierungs- und Provinzial-Schulrates Dr. Dillenburger ernannt worden.

(Hebung der wirthschaftlichen Lage Oberschlesiens.) Nach einer von officidser

Liebe und Leidenschaft.

Novelle von S. v. d. Gort.

(Fortsetzung.)

Das Wasser schlug murrend auf den Kies, die Tannenzweige rauschten zuweilen leise hoch oben in der Luft, Wilm war jetzt der verborgenen, unter dichten Stämmen versteckten Stelle ganz nahe. Nur hierher konnte die junge Frau durch den Garten gelangen.

Er horchte. Das wilde Schlagen seines eigenen Herzens klang zu ihm herauf.

Wilm ging noch weiter. Eine Wildtaube flog plötzlich aus dem Gebüsch, er blieb stehen, alle Nerven gespannt. Könnte da nicht eine Männerstimme?

Er bog sich vor, er glitt schlangengleich über das Moos.

„Na, Herzlieb,“ sagte in gereinger Entfernung die Stimme des Wilddiebes, „wie erträgst du das Leben mit dem alten Filz? Hoffentlich peinigst du ihn in jeder Stunde.“

Liese seufzte. „Wie leichtfertig du das sagst, Andreas! — War's denn nicht ein Glend ohne gleichen, daß ich ihn heirathen mußte? Bricht es nicht auch dir das Herz? — Aber sonst wärest du für mich verloren gewesen, und das ertrüg' ich nicht.“

Wilm fühlte, wie ihm das Blut vor den Ohren brauste und Funken über Funken aus seinen Augen trieb. Er war zu spät gekommen, um diese Zusammenkunft zu verhindern. Einen Moment war er entschlossen, den Verräter zu packen und; zwischen seinen bloßen Fäusten erwürgen, dann aber gewann bessere Einsicht die Oberhand. Solche Dinge bleiben

nicht verborgen, — Liese wurde um seinetwillen dem ganzen Dorfe gegenüber öffentlich an den Pranger gestellt. Die Ungarische Heze, war mehr es ihren vielen Feinden überliefert, — durste er das verschulden?

Die Fäuste geballt, das Blut kochend vor Zorn, so sah er zu jener Stelle hinüber. Seine ganze Willenskraft reichte kaum hin, die entfesselte Leidenschaft zu zügeln.

Driten sprach wieder der Wilddieb. „Du nimmst das alles so furchtbar schwer, Schak, das Wort vom Vergehen und Herzbrechen ist dir schier so geläufig wie „guten Tag!“ und „Adjes!“ — man muß sich besser in die Verhältnisse schicken können und muß nicht klagen, wenn's einem wunder wie gut geht.“

Liese schluchzte. „Mir, Andreas, mir? — O, an sieben Himmel könnt' ich mein Glend nicht malen! Eines gehaftten, verabscheuten Mannes Weib zu sein, kann es denn auch noch Schlimmeres geben?“

„Ja, Schak, das glaube ich allemal. Die verdammten Fußangeln, Gesege genannt von den Reichen, Glücklichen, sind uns gegenüber unerbittlich. Wir hätten die fatten Geldprogen, die Bauern, hier im Dorfe das Niederlassungsrecht niemals bewilligt, und du wärest die arme Magd geblieben in alle Ewigkeit. Statt dessen hast du jetzt Haus und Hof greiffst in den vollen Geldbeutel und zählst die Stunden, bis der Alte abfährt. Dann heirathen wir, — können's ja haben, ha, ha, ha, ziehen in die weite Welt und leben wie die Perle im Golde. Das heißt,“ fügte er bedeutungsvoll hinzu, „wenn du es klug genug anfängst, daß der Alte für dich testirt.“

Liese seufzte. „Daran ist vorläufig nicht zu denken, Andreas. Er ist schlau, er würde die Absicht merken. Ach Gott, er sagt, sein Vater sei bei guten Kräften hundert Jahre alt geworden, das wolle er auch so machen.“

Der Wilddieb lachte. „Dergleichen erfährt zuweilen einen Streich durch die Rechnung,“ versetzte er in ganz eigentümlichem Tone. „Kommt Zeit, kommt Rath. Wie steht es überhaupt? Hat er bedeutende Kapitalien?“

„Das glaube ich. Mein Schlüssel paßt zu seinem Kasten, da hab' ich einmal verstoßen hineingeschaut und —“

„Mir die Papiere mitgebracht?“ jauchzte der Wilddieb. „Laß dich küssen, Schak, du bist Gold wert!“

„Andreas,“ ermahnte Liese, Andreas, so nimm doch Vernunft an. Wie könnt' ich die Papiere stehlen? Er zählt sie morgens und abends.“

Ein lästerlicher Fluch brach über die Rippen des verlorenen Menschen. „Du könntest es schon, wenn dir nur die Muth fehlte,“ grollte er, „aber laß das meinetwegen. Was wolltest du sagen, Schak?“

„Daß ich sieben Stück fand und allerlei Stempel darauf, und Stempel und eine Unmasse von Zahlen. Gewiß ist's viel Geld.“

Der Wilddieb ließ die Münzen, welche ihm Liese gebracht, in seiner Hand aneinander klirren. „Ein Filz ist er doch, Mädchen — Lumpige fünf- und zwanzig Thaler! und da hast du noch Gott weiß wie viele Plundersereien und Winkelzüge machen müssen, um sie nur zu erlangen. Ich dachte an hunderte.“

Die junge Frau weinte immer noch still vor sich hin. „Nur das Geld beschäftigt deine Seele, An-

